



Gesellschaft Schweiz-Palästina
Association Suisse-Palestine
Associazione Svizzera-Palestina

Mail: info@palaestina.ch

Postkonto: 10-4334-2

Post: Gesellschaft Schweiz-Palästina, 3001 Bern

Bericht der Fact-Finding Mission

des GSP-Vorstands vom 6.-11. September 2018 in Palästina

Eindrückliche Leistungen trotz Besatzung

Besuchte Organisationen

Bethlehem/ Beit Sahour

Palestinian Wildlife Society (PWLS)

Ramallah

EcoPeace Middle East

Tel Aviv

Zochrot

Schweizer Botschaft

Birzeit University

Palestine-Technopark

Ramallah

A.M. Qattan Foundation

Birzeit

Al Nayzak

Ramallah

Al Haq

Al-Shabak

Rawabi

Dinner in der Residenz der Schweizerischen Delegation in Jerusalem

Bericht der Fact-Finding Mission des GSP-Vorstands vom 6.-11. September 2018 in Palästina

Ausgangslage

Die Vereinten Nationen (UNO) hatten sich mit ihren Beschlüssen nicht nur für die Gründung und Erhaltung des Staates Israel, sondern auch für einen unabhängigen und lebensfähigen Staat Palästina eingesetzt. Doch der völkerrechtswidrige Siedlungsbau Israels und die seit mehr als 50 Jahren andauernde Besatzung der Westbank haben dies bis heute verhindert. Zudem werden die PalästinenserInnen einseitig als ein primär an Landwirtschaft interessiertes Volk wahrgenommen, das jederzeit auch gewaltbereit seine «archaische Identität» verteidigen wolle. Kaum bekannt ist bei uns, dass 70% der Jungen auf tertiärer Ausbildungsstufe ausgebildet sind und eine sehr gute soziale und wirtschaftliche Ressource bilden würden, wenn sie ihre Fähigkeiten im eigenen Land einsetzen könnten.

Ziel der Reise

Mit dieser 6-tägigen Reise wollte sich der Vorstand vor Ort ein Bild machen, das der aktuellen Realität entspricht und nicht auf die altbekannten Narrative abstellt. So wollten wir z.B. Rawabi¹, die erste geplante, moderne palästinensische Stadt kennenlernen und auch Bashar Masri, den Unternehmer, der diesen seinen Traum mit seiner Holdinggesellschaft Massar² verwirklichen will.

Die Reise sollte uns aber auch Einblicke in das Wirken der verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen in der Westbank vermitteln, die sich für kulturelle und gesellschaftliche Belange wie auch für die menschenrechtlichen Aspekte des Lebens in der Westbank einsetzen.

Die Kontakte und Erkenntnisse dieser Reise sollen nun – zurück in der Schweiz – genutzt werden, um Palästina der Wirtschafts- und Kulturwelt in der Schweiz besser als attraktiven Partner zu präsentieren.

Teilnehmer der Reise waren Geri Müller, Präsident GSP, Ron Ganzfried, Vorstandsmitglied GSP und Datenarchitekt sowie Bernhard Ruhstaller, Unternehmer

Donnerstag, 6. September 2018

«Palestinian Wildlife Society» (PWLS)³

Flug Zürich nach Tel Aviv. Mit dem Bus nach Jerusalem und dann per Taxi in die Westbank zum Büro der PWLS in Beit Sahour bei Bethlehem. Wir treffen den Direktor Imad Al Atrash und den Programmleiter Ibrahim Odeh. Die PWLS arbeitet als privat organisierte Naturschutzorganisation mit lokalen Gruppierungen aber auch internationalen Organisationen, wie z.B. BirdLife International, zusammen. Ein wichtiges Anliegen ist, die palästinensische Bevölkerung - Kinder wie Erwachsene - für das Zusammenspiel zwischen Mensch und Umwelt zu sensibilisieren. Dazu gehört u.a. das Zusammenstellen von Wanderwegen, mit denen in der einheimischen Bevölkerung wie auch bei den Touristen für Palästina als Wanderparadies geworben wird.

Unsere Gastgeber führen uns nach Oush Grab etwas ausserhalb von Beit Sahour. Hier, auf einem vor Jahren von der israelischen Armee frei gegebenen Gelände ist eine Art Gemeinschaftszentrum mit einem Kinderspielplatz für die lokale Bevölkerung entstanden – und, das wollten sie uns zeigen, auch einem kleinen von PWLS erstellten Zoo mit Haus- und Wildtieren, die von der lokalen Bevölkerung mit Rüstabfällen gefüttert werden. Das angebotene Programm umfasst Führungen und Kurse für Schulen,

¹ www.rawabi.ps

² www.massar.com

³ www.wildlife-pal.org

um den Kindern den Umgang mit Tieren näher zu bringen. Der für den Betrieb benötigte elektrische Strom stammt von Fotovoltaik-Panels auf dem Dach und wird auch von den benachbarten Gebäuden genutzt.

Freitag, 7. September 2018

Am Freitag geht es von Bethlehem/Beit Sahour weiter nach Ramallah. Theoretisch wäre dies eine kurze Strecke von etwa 25 km. Da jedoch der direkte Weg über das für Autos mit palästinensischen Nummernschildern verbotene Jerusalem führt, müssen wir – wie alle Palästinenser – Jerusalem weiträumig umfahren. Deshalb gibt es für uns eine zwar landschaftlich recht spektakuläre, für die betroffene palästinensische Bevölkerung aber vor allem zeitraubende, sehr viel längere Fahrt auf kurvenreicher Strasse von Beit Sahour (700 m. ü. M.) tief hinunter ins Jordantal und dann wieder hinauf auf die Hochebene von Ramallah (900 m. ü. M.).

«EcoPeace Middle East»⁴

Im Grand Park Hotel in Ramallah treffen wir Frau Nada Majdalani, Leiterin von EcoPeace Middle East, einer regionalen Organisation, die Umweltschützer aus Jordanien, Palästina und Israel zusammenbringt. Sie erzählt von ihrer Aufgabe anhand des besonders dramatischen Beispiels von Umweltverschmutzung im Hebron-Besor-Wadi Gaza Wasserlauf⁵. Darin sammeln sich die Abwässer aus der Gegend von Hebron und aus illegalen jüdischen Siedlungen in der Westbank, dann aus israelischen Siedlungen im Negev und schliesslich aus dem Gazastreifen. Von dort ergiesst sich die Schmutzbrühe ins Mittelmeer und wird von der Strömung nach Norden vor die Badeküsten Israels getrieben... Jede Seite streitet ihre Mitschuld ab, krank werden aber alle, egal welche Religion und Nationalität sie haben. Nada Majdalani klagt dies auf internationaler Ebene an. Ihre Arbeit zeigt überdeutlich, dass einmal mehr auch in diesem Fall die Bewirtschaftung des Konflikts die Problemlösung nur behindert.

Eitan Bronstein, der De-Colonizer

Von der Westbank wieder zurück nach Israel. Eitan Bronstein, Mitgründer von «Zochrot»⁶ (hebr. = Erinnern), treffen wir in Tel Aviv. Diese 2002 gegründete israelische NonProfit Organisation setzt sich zum Ziel, der eigenen, jüdisch-israelischen Bevölkerung Israels die geschichtlichen Fakten der Nakba von 1948/49 vor Augen zu führen – unter dem Slogan „Gedenken, Zeugnis ablegen, anerkennen und reparieren“. Zum Reparieren gehört für Zochrot, aufzuzeigen, wie und wo die vertriebene palästinensische Bevölkerung wieder an ihren alten Wohnorten angesiedelt werden könnte.

Eitan Bronstein hat ein Buch über die Nakba in Dialogform - auf Hebräisch – geschrieben. Im Zentrum steht die Rolle der Israelis als Täter. Es wird nun auf Französisch übersetzt. Dazu gehört eine Karte, der Atlas of Palestine, in Hebräisch und Englisch, welche alle während der Nakba 1948/49 zerstörten palästinensischen Dörfer zeigt⁷. Ein unermüdlicher Unterstützer von Zochrot ist der 1937 in der Region Bersheba im Negev geborene Palästinenser Salman Abu Sita⁸.

⁴ <http://ecopeaceme.org>

⁵ http://ecopeaceme.org/wp-content/uploads/2019/01/nahal-hevron_web_ENG.pdf

⁶ <https://zochrot.org>

⁷ www.zochrot.org/en/article/54783 <https://www.zochrot.org/en/site/nakbaMap>

⁸ www.plands.org/en/articles-speeches/articles/2018/being-palestinian

Schweizer Botschaft in Tel Aviv

Der letzte Termin des Tages ist ein Treffen mit Jean-Daniel Ruch, dem Schweizer Botschafter in Israel. Über Rawabi die „Retortenstadt“ bei Ramallah, die noch auf unserem Erkundungsprogramm ist, haben wir sowohl von palästinensischer wie auch schweizerischer Seite vor allem viel Kritik gehört: Dieses gigantische Projekt sei nur für Reiche und es sei überdies ein Fremdkörper in der palästinensischen Landschaft. Wir wollten deshalb von Botschafter Ruch hören, wie er dieses tatsächlich spezielle Projekt beurteilt. Er höre solche Kritiken auch. Aber er sehe hier vor allem auch Chancen für eine neue Ausrichtung der palästinensischen Wirtschaft, eine Gelegenheit, jungen und gut ausgebildeten Palästinenserinnen und Palästinensern Arbeitsstellen z.B. im Informatik-Bereich, zu schaffen. Natürlich sei Rawabi nicht ein Sozial-Wohnungsprojekt. Es gebe im Raum Ramallah aber durchaus eine Bevölkerungsschicht, die sich diese Wohnungen leisten könne.

Wir wollten vom Botschafter auch noch wissen, weshalb die Palästinenser angesichts des Druckes von Israel und jetzt noch verstärkt aus den USA, nicht geeinter auftreten würden. Dafür gebe es eine ganze Reihe von Gründen: Der palästinensische Nationalismus verliere bei der Jugend an Anziehungskraft. Dann sei nicht klar, wer Abbas ablösen könnte. Dahlan, der von Abbas aus der Führungsriege der PLO geschmissen wurde? Auch Khaled Meshal sei in den Startlöchern, er werde von den Palästinensern z.T. wie ein Popstar gehandelt. Andererseits sei allen klar, dass niemand Abbas ablösen werde, der den Israelis und den USA nicht passe.

Zum Treffen auf der Botschaft stossen noch zwei Frauen, deren Anliegen die Frauen-Förderung im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld ist. Die Palästinenserin Jennifer Atala⁹ unterstützt Frauen bei unterschiedlichsten Anliegen, die Israelin Alina Avital Brown macht mit Frauen aus Palästina und Israel Trainings für Führungspositionen in Wirtschaft und Gesellschaft. Auch von diesen beiden hören wir vor allem Kritik an Rawabi, obwohl sie noch nie dort waren. Rawabi hänge zu sehr vom Goodwill von Israel ab, wie das Gerangel um die Wasserversorgung nur zu deutlich zeige. Auch die PA stehe nicht dahinter, sie sehe in diesem Projekt einen unerwünschten Normalisierungs-Kurs¹⁰. Das Riesenprojekt sei zu sehr an Ramallah gebunden und bringe keine Entwicklung in Nablus oder Hebron, Gebieten, die es nötiger hätten. Wichtig wären Investitionen auch im Gazastreifen, z.B. mit Solarstrom. Immerhin unterstütze die Schweiz dort die Initiative Gazanerin Majd Mashharawi¹¹, die Sonnenkollektoren für arme Familien erschwinglich machen will.

Samstag, 8. September 2018

Birzeit University¹²

Die nächste Etappe bringt uns zur Universität Birzeit, knapp 15 km nördlich von Ramallah und zwar zum Palestine-Technopark¹³. Nach dem herzlichen Empfang gibt uns der CEO, Laith Kassis, einen Überblick über die aktuellen Projekte zur 4.0 Technologie und die im Technopark tätigen Start-Ups. Dr. Ziad Mimi, Vizepräsident Abteilung Planung und Entwicklung, weist darauf hin, dass dieser neue Teil der Universität Birzeit eng verbunden sein werde mit dem nur 5 km entfernten Rawabi und dem Wirtschaftszentrum

⁹ www.facebook.com/atalaconsulting

¹⁰ Unter Normalisierung verstehen die PalästinenserInnen in den besetzten Gebieten jedes Projekt mit Israelis, das im Programm nicht explizit die Forderung nach Beseitigung der Besetzung enthält.

¹¹ www.fr.de/panorama/lichtblick-gaza-10945892.html

¹² www.birzeit.edu

¹³ www.birzeit.edu/en/news/palestine-techno-park-showcases-virtual-reality-technology-palestinian-education-and-industry

Ramallah. 2017 hatte auch Bundesrat Schneider-Ammann mit einer Wirtschaftsdelegation aus der Schweiz Birzeit besucht. Sie seien über das was sie hier gesehen hätten, sehr beeindruckt gewesen – leider habe man seither von der Schweiz nichts mehr gehört.

Die Birzeit Uni zählt 14'000 Studierende, davon 65% Frauen. Im weltweiten Universitätsrating ist Birzeit auf Platz 800 (von 26'000). Die Studierenden haben die Möglichkeit, sich im Rahmen des Erasmus+ Programms für ein Stipendium in den EU-Staaten zu bewerben. Kontakte auf Institutsebene bestehen zu den Universitäten Zürich und Lausanne sowie zu swisspeace, der schweizerischen Friedensstiftung.

A.M. Qattan Foundation¹⁴

Wir besuchen die A. M. Qattan Stiftung in Ramallah und werden durch den eindrücklichen modernen Neubau mit Kulturzentrum und Museum geführt. Der Neubau wird 2019 offiziell eröffnet, beherbergt im Erdgeschoss aber bereits Objekte und Installationen aktueller palästinensischer bildender KünstlerInnen. Die Objekte zeigen wofür die Stiftung steht: Palästina und seine Bevölkerung als selbstbewussten Akteur zeigen mit Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe am politischen und privaten Alltag. Der Arbeitsschwerpunkt liegt in den Bereichen Kultur und Erziehung.

Wir treffen Mahmoud, Fida, Abed und Yasid. Yasid, ehemaliger Mitarbeiter im Projekt «Rawabi» und Dozent für Architektur an der Universität Birzeit, verfolgt den Städtebau kritisch. Rawabi sei bis heute ein exklusiver Fremdkörper in der palästinensischen sozialen Landschaft. Die Stadt wirke steril und sei Ausdruck einer konsumzentrierten «Europäisierung». Bernhard Ruhstaller bemerkt, dass ähnliche Einwände auch gegen Grundstückentwicklungen in der Schweiz vorgebracht würden. Solche Vorhaben seien nicht schon nach 10 Jahren zu bilanzieren. Yasid erklärt, die Finanzierung sei im Nachgang von 9/11 möglich geworden, weil arabisches Geld aus den USA und Europa nach Beirut, Rabat oder eben auch in die Region Ramallah repatriiert wurde.

Sonntag, 9. September 2018

«Al Nayzak»¹⁵

Von dieser 2001 gegründeten Organisation hatten wir zu vor noch nie gehört. Aus unserer Sicht eine spezielle Perle in der Vielfalt palästinensischer, auf eine bessere Zukunft ausgerichteter, Institutionen, die deshalb in diesem Bericht etwas mehr Raum einnehmen darf. Im «Technology and Innovation House», dem Hauptsitz von Al Nayzak im Städtchen Birzeit begrüsst uns Aref Hussein, dessen Gründer und Leiter.

Al Nayzak hat sich zum Ziel gesetzt, einen wichtigen Beitrag zu einer innovativen palästinensischen Gesellschaft zu leisten. Sie richtet sich vor allem an die junge Generation und ist mit ihren Programmen in den Schulen aktiv. Bei den jungen Menschen soll das Interesse an den Bereichen Naturwissenschaften, Technologie, Ingenieurwesen und Mathematik – auch bei uns unter dem Kürzel STEM bekannt - gefördert werden. Das «Technology and Innovation House» – am ehesten zu vergleichen mit unserem Technorama in Winterthur – empfängt jährlich rund 15'000 interessierte Besucherinnen und Besucher.

Doch die meisten Aktivitäten finden verteilt über das ganze Land statt, in der Westbank, in Ostjerusalem und im Gazastreifen. Das Angebot besteht aus einer grossen Vielfalt von Programmen. So besuchten 2015 im Rahmen von «S.T.E.P. - Science and Technology Entrepreneurship Program» mehr als 9'000

¹⁴ <http://qattanfoundation.org/en>

¹⁵ <http://alnayzak.org>

Jugendliche im 9. bis 11. Schuljahr aus 195 Schulen zuerst einen Workshop. Daraus entstanden 785 verschiedene Projekte. 53 qualifizierten sich schliesslich für die Teilnahme am nationalen Wettbewerb, bei dem die 11 Innovativsten – 7 Mädchen (!) und 4 Jünglinge - mit einem Trainingsprogramm in den USA beim Smithsonian's Air and Space Museum in Washington sowie einem Besuch im Goddard Center Space Center der NASA belohnt wurden.

Al Nayzak ist weiterhin am Wachsen: bis 2021 soll auf dem Ölberg in Ostjerusalem der Jerusalem Innovation Park (JIP) entstehen, u.a. mit einer Mittelschule für 500 Studierende, einem Wissenschaftsgarten und einer Bibliothek mit einem Multimedia Zentrum.

2017 hatte die Delegation von BR Schneider-Amann auch Al Nayzak besucht. Die Kontakte waren dann aber auch mit dieser Institution nicht weitergeführt worden. Al Nayzak sei aber weiterhin sehr interessiert an bilateralen Wirtschaftsbeziehungen.

«Al Haq»¹⁶

Die 1979 in Ramallah gegründete Menschenrechtsorganisation beobachtet und dokumentiert Menschenrechtsverletzungen in den besetzten palästinensischen Gebieten. Al Haq arbeitet mit der israelischen Schwesterorganisation «B'tselem»¹⁷ zusammen (beide sind Träger internationaler Preise, zuletzt gemeinsam mit dem Menschenrechtspreis 2018 der französischen Republik geehrt).

Wir konfrontieren unsere beiden Gesprächspartner, Jabarin Shawan, General Direktor von Al Haq und seinen juristischen Mitarbeiter Elayyan Tahseen, mit dem politischen Druck in der Schweiz gegen die finanzielle Unterstützung von Al Haq und anderer Menschenrechtsorganisationen in Palästina. Mit welchen Argumenten sollen wir uns dagegen zur Wehr setzen? Ihre Antwort ist klar: Wenn der offiziellen Schweiz die Einhaltung der Menschenrechte wichtig sei, dann müsste sie Al Haq konsequenterweise auch weiterhin finanziell unterstützen. Denn die Schweiz hätte bisher immer anerkannt, dass Al Haq dabei eine wichtige Rolle spiele, da die Organisation unabhängig sei, sich auch gegen Verstösse von Seite palästinensischer Behörden zur Wehr setze. Gerade auch deshalb geniesse Al Haq bei der palästinensischen Bevölkerung eine immense Glaubwürdigkeit. Al Haq ist Partnerin der in Genf ansässigen Internationalen Juristenkommission und Mitglied weiterer internationaler Menschenrechts-Organisationen und hat konsultativen Status beim UN Wirtschafts- und Sozialrat ECOSOC. Al-Haq ist nicht gewinnorientiert, ihre Anwälte dürfen keine zusätzlichen Mandate annehmen. In den vierzig Jahren ihrer Tätigkeit sei eine breite Expertise aufgebaut worden, die – was in Palästina immer wichtiger werde – auch das Umweltrecht umfasse.

«Al-Shabaka»¹⁸ und Sam Bahour¹⁹

Unser nächster Besuch gilt Sam Bahour und Al-Shabaka. Der Geschäftsmann Sam Bahour bezeichnet sich auf seiner Website als „Palestinian-American from Youngstown, Ohio, living and working at ground zero in Palestine“. Al Shabaka – zu Deutsch Netzwerk - will die öffentliche Debatte über Menschenrechte und Selbstbestimmung der Palästinenserinnen und Palästinenser fördern. Es besteht aus mehr als 300 Members, Policy Advisors und Contributors. Sam Bahour ist zwar nur einer davon, als eines der vier Mitglieder des Boards, der „Direktion“, hat er allerdings eine besondere Stellung. Für ihn ist al Shabaka „die palästinensische Stimme“, dies auch weil sich die Autonomiebehörde zu selten als solche verneh-

¹⁶ www.alhaq.org

¹⁷ www.btselem.org

¹⁸ <https://al-shabaka.org>

¹⁹ <https://epalestine.blogspot.com>

men lasse. Aussenstehende könnten sich kein Bild machen was aktuell in Palästina läuft - keine freie Presse, keine repräsentativen Wahlen. Nur geschätzte Wähleranteile seien nicht mehr aussagekräftig für die Kräfteverhältnisse. Von der Schweiz erwartet, ja fordert er - nur schon als Signatarstaat der Genfer Konventionen - mehr Engagement. Er verstehe nicht, weshalb sich die Schweiz nicht durchringen könne, Palästina als Staat anzuerkennen. Alle formellen Voraussetzungen dafür seien gegeben: definierte Grenzen (von 1967), Verfassung, Sprache, Identität. Er habe den Eindruck, die Schweiz habe keine Vision mehr für den mittleren Osten. Wenn dies so sei, dann solle sie ehrlicherweise auch keine Gelder mehr dafür ausgeben.

Beim aktuellen Druck auf die Unterstützungsgelder der Schweiz für palästinensische NGOs gehe es nicht darum, einzelne Organisationen zu schädigen sondern um das Ganze: keinen selbständigen palästinensischen Staat. Die 2-Staatenlösung sieht er noch immer als minimalste Variante. Aber sie müsste mit dem notwendigen Druck von aussen durchgesetzt werden. Doch dies sei überhaupt nicht in Sicht. Es sieht danach aus, als ob die schweizerische Aussenpolitik sich an Trump orientiere und Israel heute ein Monopol auf den Konflikt habe. Europa habe keine Stimme mehr, das Rückgrat fehle. Israel werde zu einem Apartheid-Staat. Die Jungen werden sich in einer 100-jährigen Bürgerrechtsbewegung engagieren müssen.

Nach den hoffnungsvollen Tönen bei Al Nayzak war das eine eiskalte Dusche...

Montag, 10. September 2018

Besuch der Stadt «Rawabi»

Rawabi befindet sich einige Kilometer nördlich von Birzeit und etwa 20 Kilometer entfernt von Ramallah. Rawabi liegt wie Ramallah und Birzeit in der Zone A und gehört damit zu den 20% der besetzten Westbank, die der palästinensischen Autonomiebehörde, der PA, unterstehen. Für die Zufahrt zur Stadt mit geplanten 40'000 Einwohnern²⁰ gibt es nur eine schmale Zufahrtsstrasse. Das Problem dieses Zugangs zu Rawabi ist aber – mindestens bis auf weiteres – nicht so sehr der noch nicht erfolgte Ausbau der Strasse, sondern dass sie durch die Zone C führt, d.h. unter alleiniger Kontrolle Israels steht. Die Zu- und Wegfahrt von Rawabi könnte jederzeit von den Israelis gesperrt werden – so, wie dies nur wenige Kilometer entfernt beim Dorf Nabi Saleh geschieht, zur „Bestrafung“ der Einwohner, die sich gegen die Übergriffe der Besatzungsarmee zur Wehr setzen.

Mit Jack Nassar, dem Öffentlichkeitsbeauftragten der Rawabi-Foundation, steigen wir auf die oberste Terrasse von Rawabi und haben von hier aus den Überblick über die gesamte Anlage. Ein heikler Punkt ist auch die Wasserversorgung²¹. Die ersten Wohnungen war schon sei einiger Zeit verkauft, doch Israel weigerte sich noch während Jahren, Rawabi an das Wassernetz anzuschliessen. Im Frühjahr war es dann endlich soweit und die ersten Bewohner konnten einziehen. Keine Behinderung gab es beim Baumaterial, das aus einem Steinbruch vor Ort stammt und auch hier aufgearbeitet wird. Rawabi wird nur von palästinensischen Arbeitern erbaut, und es sind auch keine israelischen Firmen am Bau von Rawabi beteiligt.

Rawabi sei bewusst als ein «Wow-Projekt» konzipiert, sagt Bashar Masri, mit dem Potential, sehr viele zukunftsfähige Arbeitsplätze zu beherbergen. Das brächten weder die EU noch die USA und auch nicht die PA hin. Fünf derart gelungene Rawabis ergäben 70'000 Jobs. Ursprünglich als öffentlich-private Partnerschaft gedacht, sei daraus - wegen politischer Eifersüchteleien und Ränkespielen in der PA wie auch

²⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Rawabi>

²¹ www.businessinsider.com/rawabi-palestine-bashar-masri-biggest-challenge-water-2018-10

fachlichem Dilettantismus in den Ministerien - das einzige rein privat finanzierte und organisierte Städtebauvorhaben der Welt mit einem Einwohnerpotential von bis zu 40'000 geworden. Weil Rawabi inzwischen durch Besuche von Staatschefs und auch vom UN-Generalsekretär zu einem Vorzeigeobjekt geworden ist, fühlte sich das Wohnbauministerium gezwungen, Rawabi ab 2019 als vollwertige Stadt anzuerkennen. Die Bauphase II wird somit von der PA unterstützt werden.

Bisher wurde Rawabi noch nie von politischen Parteien in Frage gestellt. Nur BDS habe bisher die Nase gerümpft. BDS sei vor allem ausserhalb Palästinas aktiv und wirksam, auch wenn BDS in Palästina selbst auch gut vertreten sei. Masri meint, BDS sollte sich auf die jüdischen Siedlungen konzentrieren. In Europa und den USA sei dieser Kampf am ehesten zu gewinnen sei. Rawabi sei eine offene Stadt, es gebe keine Check-Points, jeder komme und gehe, wie es ihm beliebt - ausser jüdischen Siedlern, die seien nicht willkommen. Ja, sogar die IDF sei vor ein paar Tagen nach einem Einsatz gegen Siedler nach und durch Rawabi „geflüchtet“. Die Siedler würden sich im nationalen TV auch darüber beschweren, dass Führungen in Ariel beginnen und dann durch Ramallah nach Rawabi führten. Das lasse ihn aber kalt.

Böses Blut gab der Landkauf von Privaten, sie seien aber gut entschädigt worden. Wie Bernhard Ruhstaller, der Unternehmer in unserem Reiseteam meinte, hört man diese Kritik auch bei Bauvorhaben andernorts auf der Welt - oft auch berechtigt - und damit sei auch bei Rawabi zu rechnen gewesen. Dies sei der normale Prozess der Urbanisierung. Der Gewinn: Palästinenser müssten dafür weniger auf Baustellen in Israel arbeiten, sie können nun beim Bau von Rawabi anheuern.

Entgegen der Kritik, Wohnungen in Rawabi seien nur für Reiche erschwinglich, meint Masri, dass sich jeder mit einem durchschnittlichen regelmässigen Einkommen eine Miet- oder unter Umständen eine Eigentumswohnung in Rawabi leisten könne. Rawabi soll Arbeits-Standort für verschiedenste Dienstleistungen und Organisationen werden: Für Personalvermittlungen wie für Bürgerrechtsorganisationen. Es gehe ihm dabei auch um «Good Governance» und Identitätsbildung. Für die Familien, die sich hier ansiedeln stehen Schulen zur Verfügung. Dazu gehörten u.a. auch Sportanlagen und Musikunterricht. Englisch soll die Hauptsprache in den Institutionen sein, damit sich Rawabi international bewähren und vernetzen könne. Kulturpolitik wird durch die Stiftung «Rawabi-Foundation» betrieben. Der Fokus auf globalisierte Standards ist Masri sehr wichtig. Seiner Ansicht nach fördert das auch die palästinensische Identität und das Selbstvertrauen der Bürger. Es werde auch mit den umliegenden Dörfern zusammengearbeitet. Rawabi hat einen elf-köpfigen Stadtrat und einen Stadtpräsidenten, sieben Mitglieder werden aus der Eigentümerversammlung und den vier Quartierräten gewählt, die übrigen vier werden ernannt von der PA als Vertreter verschiedener Ministerien (Regionalverwaltung, Wohnbau, Infrastruktur und Gesundheit/Erziehung). In Rawabi herrsche Versammlungsfreiheit, was mithilfe dass verschiedene Vereine gegründet wurden, u.a. zum Betrieb einer Bibliothek.

Rawabi ist die einzige palästinensische Gemeinde mit Bürger- oder "Grassroot-Organisationen". Das ermögliche eine schlanke Gemeindeverwaltung. Das Gemeindebudget wird zurzeit zu 90% von der Stiftung getragen. Bis in 4 Jahren soll sich die Stiftung dann aber nicht mehr am Unterhalt der Stadt beteiligen. Eigene Einnahmen soll die Gemeinde aus der Glasfaserinfrastruktur generieren. Das gleiche gilt für die Wasserversorgung.

Die Stiftung betrachtet auch ein Engagement in Gaza als extrem wichtig. Es gibt bereits ein kommerzielles IT-Projekt mit Beteiligung von Firmen in Rawabi, Gaza (30 Arbeitsplätze) und Israel. Hamas versuchte, die Zusammenarbeit als Ausbeutung palästinensischer Intelligenz zu diskreditieren. Nach Masris Intervention eine Woche vor unserem Besuch habe Hamas die Kritik zurückgezogen, sich entschuldigt und unterstütze jetzt die Zusammenarbeit.

In Ostjerusalem, Kalandia, wird die Stiftung im Juni auf einem Grundstück der griechisch-orthodoxen

Kirche ein Projekt mit 400 Baueinheiten starten. Dies wird das grösste arabisch-palästinensische Vorhaben sein, das je in Ostjerusalem realisiert wurde. Die PalästinenserInnen sollten stolz sein und sich nicht als Opfer verkaufen.

Schweizer Investoren seien willkommen, ohne Investitionen gebe es keinen weiteren Ausbau. Für den geplanten Anlagefonds für die nächste Bauetappe hätte Masri gerne einen vorzeigbaren – mindestens symbolischen – schweizerischen Investor. Die PA schaffe keinen Wohnraum, keine Jobs, ausser in der öffentlichen Verwaltung, die 75% der palästinensischen Arbeitnehmenden beschäftigt. 180'000 Palästinenser seien auf einen Job in Israel angewiesen. Seit Anfang September 2018 gebe es jetzt zwei Firmen in Rawabi. Leider sei der schweizerische Privatsektor in Palästina (noch) nicht vorhanden, im Bildungsbereich sei die Situation besser. Wie Julien Thöni, der Leiter der Schweizer Vertretung in Ramallah bemerkte, soll ein Joint Swiss-Palestine Business Council gebildet werden, mit dem Ziel Firmen gleicher Branchen zusammenbringen. Es gebe auch palästinensische Unternehmen, die ihre Produkte in die Schweiz und die EU exportieren, dies geschehe aber oft unter israelischer „Flagge“, um damit die israelischen Behinderungen zu umgehen.

Wir möchten noch wissen, aus welchem Interesse sich der Qatarische Staatsfonds finanziell an Rawabi beteilige. Masri meint, sie hätten noch nie politischen Einfluss geltend gemacht – obschon sie wüssten, dass es sich um ein Risiko-Engagement handle und wohl damit zufrieden sein müssten, auch nur 90% der Investitionen zurück zu erhalten. Masri bedauert allerdings, dass Qatar sein Engagement noch nie öffentlich bekannt machte.

Dinner in der Residenz der Schweizerischen Delegation in Jerusalem

Julien Thöni, Leiter der für die besetzten Gebiete zuständigen schweizerischen Vertretung, lud die Fact Finding Mission zu einem Abschlussdinner in seine Residenz in Jerusalem ein - zusammen mit interessierten und interessanten palästinensischen Gästen. Dies bot Gelegenheit, unsere Einschätzungen nochmals zu reflektieren und weitere Pläne zu schmieden.

Herr **Osama Amro** (President of Palestinian Businessmen Associations) betonte, wie wichtig es sei, Schweizer Unternehmen an seine Vereinigung zu vermitteln, aber noch viel mehr, dass eine Wirtschaftskammer zwischen Palästina und der Schweiz wichtig wäre.

Herr **Hijazi Natshe**, Head of Start-ups Growth (Leaders Organization/ startup ecosystem) präsentierte uns eine gut aufgestellte Organisation, welche auch für Schweizer Start-ups Unternehmen interessant ist. Er wies insbesondere auf den Unternehmergeist der jungen PalästinenserInnen hin.

Herr **Aref Hussein** (Head of Al Nayzak), den wir schon von unserem Besuch in Birzeit kannten, hofft, dass die vor zwei Jahren mit der Besucherdelegation unter Bundespräsident Schneider-Ammann geknüpften Kontakte nun doch noch reaktiviert werden.

Frau **Raja' Rantisi** (Head of Asala + businesswomen) bestätigte unseren Eindruck, dass Frauen in Führungspositionen in Palästina sehr verbreitet und auch ausserordentlich erfolgreich unterwegs sind.

Geri Müller schliesslich, fasste die Eindrücke der Mission unter dem Titel «Brilliance despite occupation» zusammen. Aus der Not der Besatzung würden die jungen PalästinenserInnen eine Tugend machen: Studium, Innovation, Weltoffenheit, Präzision und unermüdlicher Fleiss trotz ständiger Behinderungen führen dazu, dass sie sich erfolgreich durchsetzen, nicht nur im Ausland sondern mehr und mehr auch in ihrer Heimat, in Palästina. Nachgedanke: Ist dies nun die dritte Intifada, die mittels Gehirn und Herz? Geri Müller dankte im Namen der Mission für die grosse Unterstützung der Delegation.